

# Bemerkungen zum ideologischen Gottesargument

Paul Natterer

2002/2008/2018

Schmucker (*Die primären Quellen des Gottesglaubens*, Freiburg/Basel/Wien 1967) erörtert die drei bekanntesten Ansätze eines personalen Gottesbeweises: neben dem **ethikotheologischen** (Augustinus, Kant, Newman), den so genannten **ideologischen** (Augustinus, *De libero arbitrio* II) aus den menschlich unverfügbaren apriorischen logischen, ästhetischen und ethischen Axiomen und Normen, die einen transzendenten Gesetzgeber erschließen; und den **eudaimonologischen** Beweis aus dem nur durch das Absolute zu befriedigenden Glücksverlangen des Menschen (Augustinus, *Confessiones*).

- Der sog. **Ideologische Beweis** bei Augustinus (in *de libero arbitrio* und öfters: z.B. *de vera religione* und *de musica*) geht aus von der Analyse unserer kognitiven Operationen und den sie leitenden apriorischen [logisch / mathematischen – ästhetischen – ethischen] Normen. Augustinus charakterisiert diese **normativen Denkregeln** bzw. **Urteilsmaßstäbe**, nach denen sich unsere Kognition notwendig richtet, als Moderatoren (*moderatores*) und Regeln (*regulae*) der menschlichen **Kognition, Praxis** und **Ästhetik**. Der Beweis schließt also bei Augustinus eine Form des ethikotheologischen Beweises mit ein. Dieses Faktum normativer apriorischer Strukturen im menschlichen Geist und Bewusstsein und ihre epistemische Gültigkeit als Bedingungen gelingender und befriedigender Orientierung und Praxis ist für Augustinus das Argument schlechthin für die Kontingenz der menschlichen Existenz und Kognition und ein Beweis ihrer Abhängigkeit von einer transzendenten absoluten Realität.
- Es handelt sich dabei um kein apriorisches Wissen des Absoluten oder Gottes, sondern um ein apriorisches ideales und normatives Wissen (logisch – ästhetisch – ethisch). Es handelt sich um **apriorische kognitive Kriterien** (*rationes aeternae*) als Richter (*iudices*) und erkenntnisleitende Moderatoren (*moderatores*) des menschlichen Geistes, die ontologisch im Göttlichen real begründet sind. Die Hochscholastik (*Thomas Aquinas, Johannes Duns Scotus*) identifiziert diese apriorischen Erkenntnis-kriterien (*rationes aeternae*) und -inhalte mit dem abstraktiven **intellectus agens**. Sie können auch nach Thomas von Aquin nur erklärt werden durch die Annahme, dass der menschliche Geist unter apriorischen Gesetzen steht, also Zugang zu unveränderlichen, transzendenten Normen (*rationes aeternae*) hat (vgl. Aquinas: *Summa theologica*, prima pars, quaestio 87 zur Definition und Reichweite der Selbsterkenntnis des menschlichen Geistes).
- Das Faktum apriorischer allgemeingültiger Normen in der menschlichen Kognition wird auch in modernen Darstellungen an zentraler Stelle diskutiert: „**Die [rationalen] Gedanken sind weder Dinge der Außenwelt noch Vorstellungen**. Ein drittes Reich

muß anerkannt werden [...] Wir sind nicht Träger der [rationalen] Gedanken, wie wir Träger unserer [psychischen] Vorstellungen sind [...] Dem ... Gedanken muß ein besonderes geistiges Vermögen, die Denkkraft entsprechen. Beim Denken erzeugen wir nicht die Gedanken, sondern wir fassen sie [...] Das, was ich Gedanken genannt habe ... von dem urteile ich, daß es **wahr sei ganz unabhängig von meiner Anerkennung seiner Wahrheit, auch unabhängig davon, ob ich daran denke**. [...] Die Arbeit der Wissenschaft besteht nicht in einem Schaffen, sondern in einem **Entdecken** von wahren Gedanken“. (Gottlob Frege [Begründer der mathematischen formalisierten Logik]: *Logische Untersuchungen*, Göttingen <sup>3</sup>1986, 43, 49–50, Hervorhebungen von mir, P.N.)

- In sehr ähnlicher Formulierung findet sich die Einsicht bei Popper: „Ich glaube allerdings, daß die Probleme, mit denen wir es zu tun haben, beträchtlich klarer gemacht werden können, wenn wir eine *Dreiteilung* einführen. Da gibt es zunächst die physische Welt – das Universum physischer Gegenstände – [...]; ich möchte sie ‘Welt 1’ nennen. Zweitens gibt es die Welt psychischer Zustände, einschließlich der Bewußtseinszustände, der psychischen Dispositionen und unbewußten Zustände; diese will ich ‘Welt 2’ nennen. Doch es gibt noch eine *dritte* Welt, die Welt der Inhalte des Denkens und der Erzeugnisse des menschlichen Geistes; diese will ich ‘Welt 3’ nennen“ (Karl R. Popper / John C. Eccles: *Das Ich und sein Gehirn*, München / Zürich <sup>10</sup>1991, 63). Vgl. die „dritte ... **Welt der intelligibilia oder der Ideen im objektiven Sinne**; es ist die Welt der möglichen Gegenstände des Denkens: die Welt der **Theorien an sich** und ihrer logischen Beziehungen; die Welt der **Argumente an sich**“ (Popper, K. R.: *Objektive Erkenntnis*, Hamburg 1973, 174, Hervorhebungen von mir, P.N.)
- Im Pragmatismus und in der Analytischen Philosophie der Gegenwart haben v.a. Charles S. Peirce und Thomas Nagel Rekonstruktionen des Argumentes vorgelegt, ohne damit einen ausdrücklichen Gottesbeweis zu verbinden. Besonders erhellend ist dieses Zitat Nagels: „Geschöpfe wie wir – ausgestattet mit den kontingenten Fähigkeiten einer biologischen Spezies, deren bloße Existenz offenbar durch und durch zufällig ist – [haben] **Zugang zu allgemeingültigen Methoden des objektiven Denkens** [...] **Das rationale Denken ... - das logische, empirische [wissenschaftliche] und praktische [ethische] Denken ... kann ... nicht bloß als ein psychologisches oder soziales Phänomen aufgefaßt werden**, denn das hieße versuchen, in einer für uns unmöglichen Weise daraus herauszutreten [...] Laut Peirce [Begründer des Pragmatismus] [sind] 'das ... Ziel der Wissenschaft [...] **zeitlose[n] Formen, mit denen wir durch Mathematik, Philosophie und die übrigen Wissenschaften bekannt gemacht werden** [...] **[Bei diesen handelt] es sich ... um ideale und ewige Wahrheiten'** [...] Bei jedem Denk- oder Argumentations- prozeß [muß es] manche Gedanken geben..., die man nicht als biologisch programmierte Anlagen begreift, sondern einfach von innen her denkt [...] Sofern wir überhaupt denken, müssen wir uns selbst – individuell wie kollektiv – als Wesen begreifen, die die **Ordnung der Vernunftgründe nicht erschaffen, sondern ihr unterworfen sind**“ (Thomas Nagel: *Das letzte Wort*, Stuttgart 1998, 41, 189, 201, 210, Hervorhebungen von mir, P.N.)
- Bryushinkin (Kant, Frege and the Problem of Psychologism. In: *Kant-Studien* 90, 1999, 59–74) erörtert den Sachverhalt von der logischen Grundlagenforschung aus. Er ist Leiter des Zentrums für Logische Kantforschung in Königsberg/Kaliningrad. Für die ultimative Kontingenz der Kognition und ihr Stehen unter unverfügbaren Gesetzen schlägt er den Begriff Metapsychologismus vor. Psychologismus meint ursprünglich, dass speziell logische und mathematische Gesetze psychologisch, faktisch erklärt werden können und kein eigenständiges normatives Gebiet darstellen. Dies ist in dieser Form nicht haltbar und nicht Bryushinkins Beweisabsicht (siehe in Vorhergehendem). Zwar sind auf einer höheren Meta-Ebene Formen und Regeln gegebener objektsprachlicher Erkenntnisgegenstände ein vorgegebenes Faktum für uns, das wir

nur feststellen und analysieren können. Es sind – relativ zu unserer Welt – analytische Wahrheiten. In internen mentalen Simulationen können wir diese jedoch variieren und alternative mögliche Welten konzipieren.

- Aber auch diese Heuristiken und Simulationen stehen unter allgemeineren logischen Gesetzen und Denkformen, welche unseren Geist als normative Erkenntniskriterien regulieren und moderieren. Beide Aspekte meint Bryushinkin mit dem Begriff Metapsychologismus. Dieser gilt in der formalen Metasprache und den informellen Metaprozessen oder kognitiven Aktivitäten der Logik und Mathematik, wobei Gegenstand dieser metapsychologischen Ebene Heuristiken und Simulationen der ihrerseits immanent und begrenzt analytisch notwendigen Prozesse und Beweise der logizistischen Objektsprache sind. Bryushinkin rückt übrigens diese metapsychologische Ebene und ihre heuristische Funktion in die Nähe der kantischen Vernunftideen (vgl. KrV B 359) und Vernunftprinzipien, die sich **metatheoretisch auf den Verstand selbst beziehen und ihn regulieren**, nicht auf die Objektebene.
- Wenn Bryushinkin (Psychologism, Logic and Phenomenology. In: Wiegand, O. u.a. (Hrsg.) *Phenomenology on Kant, German Idealism, Hermeneutics and Logic. Philosophical Essays in Honor of Thomas M. Seebohm*, 2000, 39–52) in einem weiteren, derselben Thematik gewidmeten Beitrag, diesen Metapsychologismus als zwar faktische, aber unverfügbare normative Apriorität der menschlichen Kognition beschreibt, erscheint dieser transzendente Anthropologismus oder Psychologismus wie eine moderne Rekonstruktion der normativen apriorischen Prinzipien der menschlichen Kognition, Praxis und Ästhetik bei Augustinus.
- Hier noch eine Rekonstruktion der in Rede stehenden Einsicht aus der gegenwärtigen physikalischen Kosmologie. Hier wird z.Zt. die sog. **Multiversumtheorie** auf vier verschiedenen Ebenen oder Abstraktionsniveaus viel erörtert, welche **auf der obersten Ebene ein platonisches Ideenuniversum** verkörpert. Die Physik unserer Zeit macht damit die Verortung der platonischen Ideen im Absoluten und die Identifizierung des platonischen Reichs der Ideen mit den Ideen im Geiste Gottes rückgängig, die seit Philo von Alexandrien und dem Neuplatonismus nahezu allgemeine Anerkennung erfahren hatte. Vom Glaubenssystem des prophetischen Theismus ist diese naturalistische Spielart der Multiversumtheorie selbstverständlich problematisch und tendenziell gnostisch und wird ausdrücklich als monistischer Gegenentwurf zum (Mono-)Theismus verstanden. Dementsprechend wurde dieses Lehrstück eines unendlichen Universums / unendlicher Universen im Fall Giordano Brunos von der Römischen Kirche als unvereinbar mit ihrem Glauben erklärt. Dass Teilgesichtspunkte der Multiversumtheorie nicht notwendig mit dem Theismus kollidieren, zeigt die Monadenlehre Gottfried Wilhelm Leibniz', die eine große Nähe zu dem Ansatz hat, ohne freilich den Monismus oder Naturalismus zu akzeptieren oder die problematische These der Unendlichkeit der in der Kognition der Monaden verwirklichten Universen zu vertreten. Die Grundeinsicht der nichtempirischen, notwendigen normativen Geltung der Ideen bleibt aber natürlich auch in der naturalisierten Variante bestehen:

„**Mathematische Gebilde** ... erfüllen eine Grundbedingung für **objektive Existenz**: Sie sind für jeden, der sie untersucht, gleich. Ein Theorem ist wahr unabhängig davon, ob es von einem Menschen, einem Computer oder einem intelligenten Delfin bewiesen wird [...] Dementsprechend meinen die allermeisten Mathematiker, dass sie mathematische Strukturen nicht erfinden, sondern entdecken [...] Theoretische Physiker neigen zum Platonismus: Sie vermuten, dass die Mathematik das Universum so gut beschreibt, weil es an sich mathematisch ist [...] [Die Multiversumtheorie vertritt die Auffassung:] Jede mathematische Struktur entspricht einem Paralleluniversum [...] außerhalb von Raum und Zeit [...] Diese Hypothese kann als eine **Form von radikalem Platonismus** angesehen werden, denn sie behauptet, dass die mathematischen Strukturen in Platons Ideenwelt in physikalischem Sinne existieren. Dies ähnelt dem, was der Kosmologe John D. Barrow ... einen 'Himmel voller Zahlen' genannt hat und David K. Lewis ... modalen Realismus.“ (Max Tegmark: Paralleluniversen. In: *Spektrum der Wissenschaft* 8/2003, 43–44, Hervorhebungen von mir, P.N.)

- Gegen den ideologischen Beweis macht Schmucker geltend, dass auch auf diesen die Ergebnisse der dargelegten Gottesbeweiskritik zutreffen, dass nämlich auf theoretischem Weg das *ens absolutum* nicht als notwendig transzendent zu erweisen ist. Hier ist allerdings mein Eindruck, dass Schmucker die Dinge nicht wirklich zu Ende gedacht hat, und sich zu sehr von einem antiplatonischen Affekt leiten lässt. Denn wenn Platons Dialoge und in seiner Nachfolge Augustinus' Dialoge eines zeigen, dann, dass die empirische Welt der Erfahrung die Existenz und Geltung notwendiger Vernunftwahrheiten *alias* Ideen nicht zu erklären vermag und deswegen für sie eine **nichtempirische Dimension der Realität** angenommen werden muss.
- Die Frage ist dann nur, ob diese nichtempirische Dimension der Realität ihre ultimative Begründung in sich selbst haben kann, oder ob der Neuplatonismus und Augustinus Recht haben, die sich diese menschlich unverfügbaren kognitiven, rationalen und ethischen Normen des Geistes nicht als quasiphysikalische Gegenstände in einem Ideenpark oder -universum vorstellen können, sondern nur als mentale Inhalte eines das menschliche Bewusstsein transzendierenden personalen Geistes.
- Mit sehr guten Gründen hat vor Kurzem Franz v. Kutschera geltend gemacht, dass auch **Platon** selbst am Ende seines Denkweges, in dem kosmologischen Spätdialog Timaios, das **ideologische Argument vorweggenommen** hat:

„Im Timaios erschafft der Demiurg [= der die Welt formende Weltbaumeister und ursprünglich Halbgott] die Welt nach dem besten Vorbild, das es gibt, dem 'Lebewesen selbst'. Das ist zunächst die Idee des Lebens, dann aber auch selbst ein Lebewesen, das ewige Leben, der höchste und einzige ungeschaffene Gott, mit dem der Demiurg im Verlauf der Darlegungen zunehmend verschmilzt [...] Gott erschafft also die Welt nach seinem eigenen Bilde, und so ist der Kosmos selbst für Platon ein beseeltes Wesen [Tim 10b-c]. Das göttliche Schaffen wird als Abbilden ewiger mathematischer Strukturen in die Materie geschildert, die als ungeworden und gestaltlos gedacht wird.“ (F. v. Kutschera: Platon: Der Vorrang des Geistigen. In: Meixner U. / Newen A. (Hrsg.): *Seele, Denken, Bewusstsein. Zur Geschichte der Philosophie des Geistes*, Berlin/New York 2003, 17-18).

- Selbst Kant ist in diesem Punkt unerbittlich: **Das Absolute oder Göttliche ist auf jeden Fall transzendent**. Das nicht gesehen zu haben und zu sehen, ist – so Kant – der Fehler der Naturphilosophie der Antike und des modernen Materialismus oder Naturalismus. Er bestehe darin, den Begriff der empirischen Materie als notwendig und ursprünglich anzusetzen. Der Begriff der Materie mit seinen Implikaten Ausdehnung und Undurchdringlichkeit ist zwar „in der Tat ... das oberste empirische Principium der Einheit der Erscheinungen“ und ein „empirisch unbedingt[es]“ regulatives Prinzip (*Kritik der reinen Vernunft* [KrV] B 646). Dennoch ist dieser Begriff der Materie weder notwendig noch kausal irreduzibel, sondern „nur bedingt notwendig“ (KrV B 646) und von höheren Ursachen abgeleitet, die etwa zur Erklärung des Fakts der Undurchdringlichkeit nötig sind. Daraus folgt, dass die Materie und überhaupt jede welt-immanente monistische Erklärungsinstanz versagen und „das Absolutnotwendige **außerhalb der Welt**“ angenommen werden muss (KrV B 645–647).
- Diese Einsicht ist sogar die **Quintessenz** oder der Schlussstein von Kants *Kritik der reinen Vernunft*, im Anhang zur Dialektik der reinen Vernunft:

„Wir haben bei Gelegenheit der Antinomie der reinen Vernunft gesagt: daß alle Fragen, welche die reine Vernunft aufwirft, schlechterdings beantwortlich sein müssen, und daß die Entschuldigung mit den Schranken unserer Erkenntnis, die in vielen Naturfragen eben so unvermeidlich als billig ist, hier nicht gestattet werden könne [...] Jetzt können wir diese dem ersten Anscheine nach kühne Behauptung in Ansehung der ... Fragen, wobei die reine Vernunft ihr größtes Interesse hat, bestätigen, und dadurch unsere Betrachtung über die Dialektik derselben zur gänzlichen Vollendung bringen. Frägt man denn also (in Absicht auf eine transzendente Theologie) **erstlich**: ob es etwas von der Welt Unterschiedenes gebe, was den Grund der Weltordnung und ihres Zusammenhanges nach allgemeinen Gesetzen enthalte, so ist die Antwort: **ohne Zweifel**.“ (KrV B 723–726).

- Im Grunde folgt auch Schmucker der platonisch-augustinischen Argumentation im Fall des ethikotheologischen Arguments und betrachtet sie als den Königsweg schlechthin. Wieso derselbe Weg nicht auch von logisch-mathematischen Ideen und deren nichtempirischer begriffsanalytischer Geltung und Notwendigkeit aus möglich sein soll, ist nicht einsichtig. Oder auch von allgemeingültigen ästhetischen Normen aus. Beides hängt im Platonismus im Übrigen eng zusammen. Vgl. dazu das bekannte Diktum des Neuplatonikers Augustinus [aus *De vera religione*, Kapitel XLII.79], das Barrow an den Anfang des abschließenden Kapitels 9 seiner Diskussion Großer Vereinheitlichter Theorien (GUTs) stellt:

„Betrachte Himmel, Erde, Meer und alles, was da glänzt und kriecht und fliegt und schwimmt: alles hat **Formen**, weil es **Zahlen** hat; nimm sie fort und alles wird zunichte ... und frage, was im Tanz ergötzt, antworten wird die **Zahl**: Siehe, ich bin's. Betrachte die **Schönheit des geformten Körpers**: **Zahlen** sind im Räumlichen festgehalten. Betrachte die **Schönheit der Bewegung** im Körper: **Zahlen** gewinnen Leben im Zeitlichen.“ (Barrow, J. D.: *Theorien für Alles*, Heidelberg/Berlin/New York 1992, 220; Hervorhebungen durch mich, PN<sup>1</sup>).

Vgl. auch den Aphorismus des skeptischen Reaktionärs Nicolás G. Davilá: „Ein nackter Körper löst alle Probleme des Universums“ (*Einsamkeiten. Glossen und Text in einem*, Wien 1987, 27)

---

1 Für den Zusammenhang des Zitates siehe etwa die Ausgabe von W. Thimme (Hrsg.): *Augustinus: Theologische Frühschriften. Vom Freien Willen. Von der Wahren Religion*, Zürich / Stuttgart 1962, Von der wahren Religion, Kap. XLII, 79, §§ 224—227.